

4. Sonntag der Osterzeit 26. April 2026

Zur 1. Lesung: Die Pfingstrede des Petrus ist eine Missions- und Bekehrungspredigt, die erste, die uns im Neuen Testament überliefert wird. Die entscheidende Aussage ist: Jesus lebt; ihr habt ihn gekreuzigt, aber Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht. Das ist die Nachricht, zu der jeder, der sie hört, Stellung nehmen muss. Allen wird das Heil angeboten, Israel zuerst, aber auch „denen in der Ferne“, das heißt allen Völkern der Erde.

Erste Lesung Apg 2, 14a.36–41 *Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht*
Lesung aus der Apostelgeschichte. Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Mit Gewissheit erkenne das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Zur 2. Lesung: Was der erste Petrusbrief den Christen sagt, die als Sklaven leben müssen, ist alles andere als eine „Sklavenmoral“. Wer in einer heidnischen Welt als Christ lebt, wird Schläge bekommen, auch wenn er kein Sklave ist. Aber das erniedrigt nicht ihn. Er kann auf Christus schauen: auf den, der unsere Not gelitten und unsere Sünden getragen hat; er heilt unsere Wunden, er ist der gute Hirt.

Zweite Lesung 1 Petr 2, 20b–25 *Ihr habt euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen*
Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Petrus. Geliebte, wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war keine Falschheit. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht; als er litt, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet

euch verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen. *Wort des lebendigen Gottes*

Zum Evangelium: Hirt und Herde sind bei einem Hirtenvolk selbstverständliche Bezeichnungen für Herrscher und Volk, auch für Lehrer und Gemeinde. Im Alten Testament wird Gott der Hirt seines Volkes genannt (Ps 23; Ps 95, 7; Ez 34). Wenn Jesus nun sich als den guten Hirten bezeichnet und als die Tür zum Leben, so liegt darin ein ungeheurer Anspruch: Er selbst ist für die Menschen die Offenbarung Gottes; es gibt keine rettende Wahrheit und keinen Weg zum Leben außer ihm. Wer in der Gemeinde als Hirt und Lehrer aufgestellt ist, steht im Dienst und unter dem Gericht dieses „guten Hirten“.

Evangelium Joh 10, 1–10 *Ich bin die Tür zu den Schafen*
Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. *Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir kennen viele Bilder, die wir Jesus zuordnen. Er ist der Christus, der Messias. Er ist das Lamm Gottes. Er ist das lebendige Brot. Er ist der gute Hirte. Alles Bilder aus den Evangelien, die sich fest ins Gedächtnis gebrannt haben. Eines hingegen nicht. Eines, das wir heute im Evangelium hören. Jesus ist die Tür, so haben wir eben vernommen.

Die Tür ist ein zwiespältiges Bild. Und zwar unabhängig davon, ob sie offen oder geschlossen ist. Eine offene Tür kann einladend sein, mir den Weg freimachen und Zugang ermöglichen. Hier kann ich mich willkommen fühlen. Das

Gegenstück dazu ist, dass ich vor verschlossenen Türen stehe: ausgeschlossen bin und bleibe. Wenn aber jedem und allem Tür und Tor geöffnet wird, ist das auch nicht gerade positiv besetzt. Aus gutem Grund schließen wir Türen hinter uns, wenn wir vertraulich miteinander sprechen wollen. Oder machen sie auch am Abend zu, weil wir in unseren Häusern und Wohnungen geschützt und geborgen sein wollen.

Ich bin die Tür, sagt Jesus. Wozu? So müsste man weiterfragen. Eine Tür ist kein Selbstzweck. Sie trennt oder verbindet wahlweise. Drinnen und draußen. „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“. Es geht also um nichts weniger als um die Rettung, um das Leben in seiner Gänze. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Durch ihn finden wir den Zugang zu Gott, zum himmlischen Vater. Durch ihn allein. Christus ist die Tür zu ihm, der Exklusivzugang. Und deswegen steht er unverrückbar im Mittelpunkt. Nur er allein. Er eröffnet Menschen den Zugang. Dafür geht er ans Kreuz.

Zuweilen aber macht er auch zu. Wir sollten stets in Erinnerung haben, wie unerbittlich auch Jesus jenen gegenüber sein kann, die den Willen seines Vaters in den Wind schlagen. Wie hart er gerade mit jenen aus der religiösen Elite, den Pharisäern und Schriftgelehrten ins Gericht geht, die ihrem eigenen Anspruch und ihrer Verantwortung nicht im Ansatz gerecht werden. So wie er es im Lukasevangelium zum Ausdruck bringt (Lk 13,24ff.): die vermeintlich Frommen werden an die Tür klopfen und rufen: „Herr, Herr, mach uns auf!“ Der Herr aber wird antworten: „Ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!“ Christus, die Tür, sie kann auch zugeschlagen werden.

Die Bilder, die Jesus umschreiben, haben natürlich auch oft Bedeutung für die Gläubigen. Christus ist der gute Hirt, aber nicht nur am heutigen Weltgebetstag für geistliche Berufe, wird das Bild vom Hirten auch auf Bischöfe und Priester übertragen. Das Bild der Tür kann ebenso auf alle Christen übertragen werden. Wir können eine Tür, ein Zugang sein zu Jesus Christus. Wir können es nicht nur, wir sollen es. Es ist unsere Berufung als Getaufte und Gefirmte.

Auch unsere Türe muss manchmal geschlossen werden. Nicht alles, was in dieser Zeit als christlich verkauft wird, ist es auch. Manches schlägt gar ins Gegenteil um. Vor Etikettenschwindel, vor Verballhornung und politischer Instrumentalisierung unseres Glaubens gilt es sich zu verwahren. Da gehen die Türen zu. Da aber, wo der Geist Gottes wirken will, ist es an uns, die Türen weit aufzustößen. Die Lesung aus der Apostelgeschichte, die uns von der ersten Missionspredigt des Petrus erzählt, ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Petrus und andere Jünger machen die Türen weit auf, damit Menschen durch sie hindurch zu Christus finden.

Dazu braucht es Mut. Mut, Widrigkeiten und Gefahren zu trotzen. Sich allerhand zumuten zu lassen. Mut, sich selbst zurückzunehmen. Und manchmal sicher auch

Mut, zu scheitern oder sich gar lächerlich zu machen. Ist Christus es etwa nicht wert?

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“. Jesus ist die Tür zum Leben, ist die Tür zu Gott. Er beruft uns, selbst Türen zu sein. Türen zu ihm. Amen.

Fürbitten Tedeum:

Jesus Christus, du bist der gute Hirte, der uns liebt und leitet. Wir vertrauen dir: Führe uns auf deinem Weg in die Freiheit. Rufe uns zu dir mit vertrauter Stimme. Öffne uns die Tür zum Leben in Fülle. Für alle, die das Evangelium verkünden, dass Gott hinter ihren Worten sichtbar wird. Für unser Volk, dass es seinen Beitrag leistet zu einer Welt der Gerechtigkeit und des Friedens.

Für alle, die wirtschaftliche Entscheidungen treffen, dass sie das Wohl der Menschen im Blick haben. Für Menschen, die in ihrem Leben Leid und Not erfahren, dass sie die Hoffnung nicht verlieren.

Gebet Wir suchen dein Heil, gib du dich uns immer wieder als der gute Hirte zu erkennen, Herr, der uns das Leben in Fülle schenken will.

Segen: Gott, segne unseren Weg, auf dem du uns zu dir rufst. Zeige uns den Ausweg Aus den Sackgassen unseres Lebens. Führe uns sicher durch die engen Stellen, in denen wir hängen bleiben. Öffne uns die Tür, die zu dir führt. Gott, segne uns mit der Kraft, das Rechte zu tun. Segne uns mit der Geduld, auch Unrecht zu erleiden. Segne uns mit der Liebe, die alles versöhnt und alles verwandelt für das neue Leben bei dir. Amen.

Für den Tag und die Woche: Warum sind die meisten Menschen so ruhelos? Und so maßlos? Was erwarten sie von ihrem Leben? Sie wollen frei sein und das Leben in Fülle haben. Aber im Grunde denken sich viele nichts dabei, sondern lassen sich einfach treiben. Leben in Fülle – das ist es ja, was wir alle wollen. Für viele bedeutet „Fülle“ freilich in erster Linie, alle Genussmöglichkeiten auszuschöpfen, jede Nacht eine andere Party, Urlaubszeiten voller Animation und Entertainment. Auch die Übersteigerung des Genusses in Drogen hat ja Konjunktur. Wirkliche Freiheit und damit auch Fülle aber findet der Mensch, der sich selbst kennt, seine Möglichkeiten und seine Grenzen. Er kennt sein Maß und weiß, dass die absolute Fülle erst in Gott erreicht werden kann. Jesus hat gesagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10, 10). (*Notker Wolf*)